

### **Abbildung 8: Transkript des Experteninterviews**

- 1 *Frau Eichler:* Darf ich das Interview zur späteren Transkription aufzeichnen?
- 2 *Herr Kufner:* Ja, das dürfen Sie.
- 3 *Frau Eichler:* Okay super. Möchten Sie in der Arbeit anonymisiert werden oder darf ich  
4 Ihren Namen nennen?
- 5 *Herr Kufner:* Sie dürfen meinen Namen auch nennen.
- 6 *Frau Eichler:* Wieviele Jahre sind Sie den schon Dozent an der HSF?
- 7 *Herr Kufner:* Im Hauptamt seit 1997.
- 8 *Frau Eichler:* Welchen Anteil nimmt den der Frontalunterricht in Ihren  
9 Lehrveranstaltungen ein?
- 10 *Herr Kufner:* Es kommt ja darauf an, was mit Frontalunterricht genau gemeint ist.  
11 Frontalunterricht ist für mich einmal die Sozialform. Wenn also einer vorn steht und die  
12 anderen schon durch die Sitzordnung und allem her auf ihn ausgerichtet sind.  
13 Frontalunterricht ist für mich aber auch eine Lehrform, wo der eine die  
14 Lehrveranstaltung bestreitet. Also klassisch wie man das bei einer Hochschule hat. Wo  
15 einer kommt, seine Lehrveranstaltung halt und wieder verschwindet. Frontalunterricht  
16 als Sozialform sind, wenn Sie die Präsenzstunden nehmen wollen bei mir 100 %.  
17 Frontalunterricht als Lehrform, das ist verhältnismäßig wenig. Weil ich viel mit dem  
18 entwickelnden Gespräch arbeite. Wenn Sie den Frontalunterricht als reinen Monolog  
19 sehen, dann sind da Monologphasen, die vielleicht ein Viertel oder so ausmachen.  
20 Nach meiner Einschätzung. Da reicht uns schon der Versuch in einer dialogischen  
21 Form.
- 22 *Frau Eichler:* In der Frage wollte ich tatsächlich auf die Sozialform hinaus aber ich  
23 wollte eh noch mal fragen, welche Unterrichtstechniken Sie verwenden, wenn Sie sich  
24 dazu noch äußern wollen.
- 25 *Herr Kufner:* Also Unterrichtstechniken sind natürlich der Vortrag, wenn es um gänzlich  
26 neue Dinge geht. Wesentliche Unterrichtstechnik ist bei mir ja dieses zielgerichtete  
27 erschließende Gespräch. Und dann natürlich auch wesentlich die Beschäftigung mit  
28 Übungen und dergleichen, die anderen Sozialformen eben. Also Einzelarbeit oder  
29 Gruppenarbeit aber außerhalb der Lehrveranstaltungen.

30 *Frau Eichler:* Jetzt nochmal zum Frontalunterricht als Sozialform. Welche Vorteile  
31 sehen Sie denn darin?

32 *Herr Kufner:* Ich sehe den großen Vorteil darin, dass ich die Zuhörenden alle auf mich  
33 als die Lehrperson gepolt habe und ich dadurch sehr schön sehe, wer folgen kann, wer  
34 nicht folgen kann, wo eventuell Unklarheiten entstehen. Da kann ich bei einem  
35 Frontalunterricht eingreifen. Zum anderen kann ich dafür sorgen, dass alle den  
36 gleichen Input kriegen.

37 *Frau Eichler:* Ich habe jetzt gestern meine Auswertung von den Umfragen bekommen,  
38 da hatte ich eine Antwort von den Studierenden, dass sie als Nachteil beim  
39 Frontalunterricht sehen, dass es eben nicht so richtig auf das Arbeitstempo von den  
40 verschiedenen Studenten eingerichtet werden kann. Dass das Thema für manche  
41 dann schon klar ist und die sich langweilen und andere halt noch ein bisschen  
42 hinterherhinken. Wie versuchen Sie, das zu vermeiden?

43 *Herr Kufner:* Die Frage ist, ob es überhaupt vermeiden kann. Das Problem ist, wenn  
44 Sie definieren, dass am Schluss alle ein bestimmtes Level erreichen sollen, wie es bei  
45 unseren Modulbeschreibungen ist. Wenn Sie sagen, das soll so sein, dann wird es  
46 immer langsamere und Ichnellere geben. Aber wenn man das nicht im Frontalunterricht  
47 macht, dann würde mandas ja irgendwie in die Verantwortung des Einzelnen  
48 delegieren. Mit der Konsequenz, dass die etwas langsameren es wesentlich schwerer  
49 hätten und sehr viel mehr Zeit aufwenden müssten, als die Anderen. Ich versuche  
50 immer, durch das Gespräch in der Lehrveranstaltung dafür zu sorgen, dass ich sehe,  
51 wo noch Probleme sind und diese Probleme angesprochen werden. Un dann quasi alle  
52 in den Geleitzug mitnehmen. Dass man da auch mal Leute einsetzt, die vermeintlich  
53 oder schon ganz verstanden haben, die das dann nochmal wiedergeben oder erläutern  
54 und dergleichen.

55 *Frau Eichler:* Denken Sie denn, dass ist für die dann auch von Vorteil ist? Weil das ist  
56 ja quasi schon wie eine Wiederholung.

57 *Herr Kufner:* Wiederholung ist immer von Vorteil. Ich empfehle ja auch, zu versuchen,  
58 Lerngruppen immer so zu strukturieren, dass sich leistungsunterschiedliche Leute  
59 zusammenfinden. Denn für die Leistungsstärkeren ist es eine weitere Festigung und  
60 die Leistungsschwächeren profitieren von dem, was die Leistungsstärkeren  
61 weitergeben.

62 *Frau Eichler:* Sehen Sie denn noch andere Nachteile im Frontalunterricht?

63 *Herr Kufner:* Der Frontalunterricht fordert natürlich eine ständige Aufmerksamkeit.  
64 Aufgrund meiner langjährigen Übung erlaube ich mir einzuschätzen, dass ich es  
65 merke, wenn das in größerem Umfang nachlässt.

66 *Frau Eichler:* Und wie versuchen Sie da, dagegen zu wirken?

67 *Herr Kufner:* Indem ich dann mal ein paar Dinge erzähle, die nicht dazu gehören. Also  
68 indem einfach auch mal Phasen geboten werden, in denen nichts Neues, Verwertbares  
69 kommt. Und wo man versucht, mal andere Gedankenstränge anzuschlagen. Das hat  
70 natürlich auch mit lesen in den Gesichtern zutun, wann das nun angezeigt ist. Das ist  
71 ja auch so am Anfang. Ich erzähle ja am Anfang eigentlich eher was völlig Unwichtiges  
72 für ein paar Minuten. Damit einfach alle erstmal die Gelegenheit haben, sich auf das,  
73 was kommt auch einzustellen.

74 *Frau Eichler:* Und dafür haben Sie Zeit oder nehmen Sie sich die Zeit dafür, weil Sie  
75 finden, dass das nützlich ist?

76 *Herr Kufner:* Dafür nehme ich mir die Zeit, weil wir dann zu einem konzentrierten  
77 Arbeiten kommen und dadurch ja auch wieder Zeit gewinne. Meine Erfahrung ist so,  
78 dass die 90 Minuten etwas zu lang sind. So nach 70-75 Minuten lässt das nach.  
79 Deshalb fange ich meistens etwas später an, damit ich die produktive Zeit auch wirklich  
80 ausnutze.

81 *Frau Eichler:* Ich hatte Sie ja schon gefragt, was Sie sonst noch für  
82 Unterrichtstechniken nutzen? In meiner Umfrage hatte ich die Frage auch gestellt. Da  
83 wurde mir einmal als Antwort gegeben, dass dafür überhaupt keine Zeit wäre. Wie  
84 sehen Sie das?

85 *Herr Kufner:* Also ich gebe ja Übungen und dergleichen in der Regel zur häuslichen  
86 Bearbeitung. Am Ende bespreche ich die auch, dafür gibt es ja die Übungsstunden.  
87 Wo ich dann aber auch erwarte, dass diese Übungen schon Gegenstand der  
88 Bemühungen der Studierenden war.

89 *Frau Eichler:* Und Diskussionen? Wenn da zum Beispiel Fragen sind dann.

90 *Herr Kufner:* Ja also für Diskussionen ist immer Platz, wenn da Fragen aufgeworfen  
91 werden. Weil das bringt ja auch allen was, die da sind. Wenn man überlegt, ob man  
92 bewusst eine Diskussion als Lehrform anwenden könnte, dann muss man überlegen,  
93 was man für Inhalte vermitteln will. Wenn ich rechtskundliche Inhalte vermitteln will,  
94 dann ist die Diskussion einfach, zumindest beim Sozialrecht, im Regelfall eine

95 unangebrachte Form. Weil, was soll da diskutiert werden? Wenn sie andere Themen  
96 haben, zum Beispiel bei den Sozialwissenschaften, wo man verschiedene konträre  
97 Meinungen vertreten kann, dann ist ja das Herangehen ganz anders.

98 *Frau Eichler:* Also denken Sie, dass ein paar von diesen Unterrichtstechniken eher  
99 ungeeignet sind, einfach aufgrund dessen, dass es ein sehr rechtslastiges Studium ist?

100 *Herr Kufner:* Ja, wir machen ja eigentlich nichts anderes als Textarbeit und die Texte  
101 sind ja alle bekannt. Die muss kein Mensch auswendig können. Damit muss man  
102 umgehen können.

103 *Frau Eichler:* Ein anderes Thema. Nach Frederic Vester gibt es verschiedene Lernt  
104 den visuellen, auditiven, kommunikativen und den motorischen Typen lernen die  
105 Studierenden nach unterschiedlich, wie es bei dieser Theorie angenommen wird.

106 *Herr Kufner:* Also ich fange mal mit dem motorischen Typen an, wo ja auch das  
107 Haptische eine Rolle spielt. Das ist für mich der Grund, warum ich den Aichberger noch  
108 habe. Damit ein haptischer Erlebnismoment da ist. Im Gegensatz zu elektronischen  
109 Dingen, damit man das auch richtig fühlen kann. Visuell, auditiv, das würde wohl  
110 beides zutreffen. Tendenziell ist das Visuelle hier stärker, weil wir ja immer das Gesetz  
111 lesen müssen. Jetzt kommt es darauf an, zu lernen, mit dem Berufsstoff umzugehen.  
112 Auditiv indem ich ja auch was höre und kommunikativ indem man darüber redet oder  
113 mal eine Fragerunde macht. Aber ob man das so zuordnen kann, das halte ich für  
114 problematisch. Weil es ja nicht darum geht, sich lexikalisch es Wissen anzueignen. Da  
115 gibt es bestimmt verschiedene Möglichkeiten, wie man am besten klarkommt. Aber bei  
116 dem was wir machen, geht es um eine andere Ebene, als um dieses lexikalische  
117 Wissen.

118 *Frau Eichler:* Aber ja nicht nur. Wir müssen ja zum Beispiel auch Legaldefinitionen  
119 lernen.

120 *Herr Kufner:* Ja das stimmt. Aber verhältnismäßig wenig.

121 *Frau Eichler:* Also würden Sie sagen, dass man seine Lehrveranstaltungen jetzt auch  
122 nicht unbedingt danach ausrichten muss, auf verschiedene Lerntypen einzugehen?

123 *Herr Kufner:* Nein. Von dem Ziel was ich erreichen will, vor allem die Fertigkeiten und  
124 Fähigkeiten, die ich vermitteln will, danach richte ich das aus.

125 *Frau Eichler:* Ich habe, als ich über die Frage nachgedacht habe, daran gedacht, dass  
126 wir uns ganz am Anfang ein Bild geschaffen haben bei Versicherung und Beitrag, wie

127 wir alle Versicherten in unserer Gatter bekommen. So etwas spricht ja eher den  
128 visuellen Typ an als die anderen.

129 *Herr Kufner:* Ja das liegt daran, egal wie man nun lernt, daran erinnert man sich. Man  
130 erinnert sich immer an die Dinge, die ungewöhnlich waren

131 *Frau Eichler:* Im ersten Semester haben sie ja Fälle ausgegeben, welche wir dann  
132 abgeben mussten, um sie von ihnen korrigieren zu lassen. Das ist ein sehr großer  
133 zeitlicher Aufwand, schon bei unseren kleinen Studiengruppen. Warum machen Sie  
134 sich diesen?

135 *Herr Kufner:* Hier habe ich das Pendant zu der Frontalveranstaltung. Dass ich  
136 sicherstellen will, dass entweder als Einzelarbeit oder Gruppenarbeit da tatsächlich die  
137 Einfügung dessen erfolgt, was ich da besprochen habe. Das zum Einen. Zum Anderen  
138 geht es wieder um Fertigkeiten und Fähigkeiten. Weil ich das intellektuell nicht erklären  
139 kann, das muss man machen, solche rechtsgutachtlichen Texte schreiben. Und man  
140 muss das einüben. Mit der Zeit immer wieder. Das geschieht eben nur durch die  
141 Wiederholung, durch die wiederholende Übung. Und es gibt dadurch, dass ich es  
142 einsammle ein gewisses Feedback, von dem ich hoffe, das hilft. Aber das mache ich  
143 nur am Anfang. Irgendwann ist diese Einübungsphase dann auch vorbei.

144 *Frau Eichler:* Also würden Sie sagen, dass das am Anfang so ein bisschen Ausgleich  
145 schafft zu dem Frontalunterricht, dass die Studenten eben auch selber was machen,  
146 um sich diese Fertigkeiten anzueignen?

147 *Herr Kufner:* Ja, wil im Endeffekt gilt ja der alte Satz: "Nur wer selber denkt, macht  
148 schlau."

149 *Frau Eichler:* An eine Universität könnte man das ja nicht machen. Denken Sie, die  
150 Dozierenden an der HSF haben sonst noch Chancen in Bezug auf ihre Methodik  
151 aufgrund unserer kleinen Studiengruppen?

152 *Herr Kufner:* Chancen sehe ich darin, dass man verhältnismäßig individuell auf den  
153 Einzelnen runter gebrochen arbeiten kann.

154 *Frau Eichler:* Inwiefern?

155 *Herr Kufner:* Man sieht den Leuten in aller Regel an, wie weit das, was man da  
156 versucht beizubringen, tatsächlich dort angekommen ist. Ich kann dann tatsächlich in  
157 der Methodik noch einmal bequem anknüpfen oder noch einmal einen  
158 Erklärungsversuch in eine andere Richtung wagen oder einen Studierenden fragen, um

159 noch einmal eine andere Stimme zum Klingen zu bringen. Also die kleine Gruppe  
160 ermöglicht mir ein individuelleres Eingehen. Und die Studierenden können auch viel  
161 leichter Fragen stellen, als wenn ich ein entsprechend großes Auditorium eines  
162 Hörsaals habe.

163 *Frau Eichler:* Stellen Sie den Studierenden denn Medien zur Verfügung, um die  
164 Lehrveranstaltungen vor- und nachzuarbeiten?

165 *Herr Kufner:* Mache ich nicht, weil die Medien sind ja frei verfügbar. Das klassische  
166 Medium ist die rechtliche Anweisung der Rentenversicherung. Die nutze ich auch zur  
167 Vorbereitung. Da kann man eigentlich alles nachlesen, was ich so erzähle. Deswegen  
168 mache ich auch keine Skripte oder Ähnliches, weil das wäre ja nur eine kürzere  
169 Fassung von dem, was da eh steht.

170 *Frau Eichler:* Und zur Nachbereitung? Da würden ja zum Beispiel auch Fälle zählen,  
171 die sie ausgeben.

172 *Herr Kufner:* Ja, das mache ich. Und dazu gebe ich die Lösungen, das ist wichtig.

173 *Frau Eichler:* Geben Sie die direkt mit aus oder erst nach einer gewissen  
174 Bearbeitungszeit?

175 *Herr Kufner:* Erst nach der Bearbeitung. Weil man soll sich ja erst darüber Gedanken  
176 machen, um die eigene Technik zu schulen.

177 *Frau Eichler:* Und welche Medien nutzen Sie während der Lehrveranstaltung?

178 *Herr Kufner:* Die Tafel oder die digitale Tafel, die ja jetzt nach und nach überall  
179 hinkommt.

180 *Frau Eichler:* Und welchen Vorteil sehen Sie darin?

181 *Herr Kufner:* Der große Vorteil ist, dass ich das ich das jedes mal so gestalten kann,  
182 wie es die Situation gerade erfordert. Ich habe auch keine vorgefertigten Tafelbilder,  
183 das geht immer aus der Kalten.

184 *Frau Eichler:* Was halten Sie prinzipiell von Tafelbildern? Wenn man sich denkt, das  
185 habe ich jetzt aber gut gemacht, dann will man das ja vielleicht auch für den nächsten  
186 Kurs wiederverwenden.

187 *Herr Kufner:* Also wenn es gut war, dann bleibt mir das ja in Erinnerung.

188 *Frau Eichler:* Nutzen Sie das dann auch, wenn Sie sehen, der Kurs hat ein bisschen  
189 mehr Probleme mit dem Thema oder eben weniger, um darauf einzugehen?

190 *Herr Kűfner:* Genau. Wenn man sieht, da sind noch grundsätzliche Probleme, da muss  
191 man noch einmal ausholen. Dafür ist die Tafel ideal. Ein Medium, was mir ermöglicht,  
192 immer zu individualisieren und zu strukturieren.

193 *Frau Eichler:* Sie geben den Studierenden am Anfang von jedem Thema eine  
194 Gliederung. Warum machen Sie denn das?

195 *Herr Kűfner:* Das hab ich von den Studierenden. Vor 14 Jahren hat das mal ein Kurs  
196 verlangt.

197 *Frau Eichler:* Und dann haben Sie das direkt eingeführt.

198 *Herr Kűfner:* Ja. Also eine Gliederung habe ich für mich schon immer. Und dann  
199 wollten die das haben und da haben sie es bekommen.

200 *Frau Eichler:* Haben Sie da nach Feedback gefragt oder sind von selbst auf Sie  
201 zugekommen?

202 *Herr Kűfner:* Durch die Evaluierungsprüfung. Da waren die noch freiwillig und  
203 aussagekräftiger, weil da noch viel mehr frei zu formulieren war.

204 *Frau Eichler:* Und das fanden Sie besser?

205 *Herr Kűfner:* Ja, weil was bringt mir das, wenn 17 % mit meiner Lehrveranstaltung  
206 zufrieden sind? Aber wenn mir aufgeschrieben wird, eine Gliederung wäre sinnvoll zur  
207 Orientierung, dann kann man das umsetzen.

208 *Frau Eichler:* Denken Sie das vielleicht, wenn Dozierende so direktes Feedback wollen,  
209 dass sie vielleicht selber Feedbackbögen zur Verfügung stellen? Das ist einfach nicht  
210 mehr.

211 *Herr Kűfner:* Das Problem ist die Dauerevaluierung, die bei uns stattfindet, da kommt  
212 einfach nicht mehr so viel Feedback

213 *Frau Eichler:* Haben Sie sonst noch Anmerkungen zu Ihrer Methodik, über die Sie  
214 gerne hätten wollen? Ganz allgemein.

215 *Herr Kűfner:* Dass die Studierenden selber ihre Notizen machen, wenn sie es für richtig  
216 halten. Das ist dann nichts was man einfach bekommen hat, sondern das ist dann

217 Meins. Da wird schon der erste Bearbeitungsschritt gemacht. Und zu den  
218 verhältnismäßig dünnen Anschriften an der Tafel noch was dazu zuschreiben, was mir  
219 noch wichtig ist.

220 *Frau Eichler:* Also dass man da schon mal anders drüber nachgedacht hat, als wenn  
221 es einfach in einem Skript oder so steht?

222 *Herr Kufner:* Das ist schon der erste Schritt, wie man sich das Thema aneignet. Wenn  
223 es ein abgeschlossenes Skript ist oder eine Datei, dann ist es erstmal fremd. So ist da  
224 schon ein ganzes Stück Eigenes mit drin.

225 *Frau Eichler:* Sie denken, das hilft den Studierenden das direkt zu behalten oder  
226 besser zu verarbeiten?

227 *Herr Kufner:* Ja, weil so hat das einen eigenen Wert.

228 *Frau Eichler:* Als abschließende Frage wollte ich noch einmal allgemein fragen: Was  
229 denken Sie, macht eine gute Lehrkraft aus in Bezug auf die Methodik?

230 *Herr Kufner:* Also fachliche Kompetenz ist auch für jede Art der Methodik  
231 Voraussetzung. Und ich denke, wichtig ist, dass es eine klare Struktur gibt in dem, was  
232 man erzählt.

233 *Frau Eichler:* Schön, dann war es das tatsächlich schon von meiner Seite. Vielen  
234 lieben Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

235 *Herr Kufner:* Dank Ihnen. Lassen Sie es sich gut gehen.

